

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal.

Das Wochenblatt erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Rpf. durch die Post bezogen 65 Rpf.; mit Illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Rpf. durch die Post bezogen 1 Rth. 15 Rpf.

Laasphe, Sonnabend, den 11. September 1880.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Rpf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Unwölkte Zeiten.

Wenn gegenwärtig ein Publicist oder eifriger Zeitungsleser ausruft: „Krieg in Sicht!“, so können wir diesen Alarmruf allerdings nicht guthießen, aber zu begreifen und zu verzeihen ist derselbe unbedingt. In allen Großstaaten Europas wird gerüstet, so weit der letzte Heller im Budget des Kriegsministers reicht und was die Diplomaten Europa's anbetrifft, so machen sie zur Zeit den Eindruck, als wenn sie sich in unheimliches Schweigen hüllten oder sich nur rüchlings etwas in die Ohren raunten. Dazwischen spricht man von orientalischen und bulgarischen Fragen, welche nimmer wieder zur Ruhe kommen wollen, und zum Ueberfluß ist auch durch den Ehrgeiz Gambetta's, des Erbprinzen der französischen Republik, die Revanchefrage zwischen Frankreich und Deutschland wieder aufgewärmt worden. Weiterhin weiß man, daß sich allerlei Verschiebungen im europäischen Staatenconcert vollzogen haben und Annäherungsversuche unternommen werden. England düstert förmlich nach einem Ausgleich mit Rußland, obwohl Gladstone sehr genau weiß, daß er in Europa, resp. der Balkanhalbinsel keinen Fußbreit Landes dem russischen Reiche gewinnen helfen kann. Frankreich setzt auch immer und immer wieder die Hebel an, um zu einem Bunde mit Rußland zu kommen, einem Bunde, der unnatürlich nach der Geschichte, Verfassung und Lage beider Länder ist und dem nur das eine gemeine Interesse innewohnt, die deutsche Großmacht wieder klein zu machen.

Italien hängt wie gewöhnlich das Mäntelchen nach dem Winde und bietet nicht die geringste Gewähr für eine stabile Ordnung Europas. Italien würde sich gegebenen Falls mit Rußland verbünden, um den Oesterreichern Belschtyrol und Triest abzunehmen, Italien würde aber auch nicht abgeneigt sein, in einem Bunde mit dem mächtigen Deutschland Nizza und Savoyen von Frankreich zu gewinnen und das von den Franzosen mißgönnte Tunis einzuhemsen. Dabei spricht man in der russischen Hauptstadt offenkundig von einem Kriege, den Rußland gegen die österreichisch-ungarische Monarchie unternehmen müsse, weil Oesterreich-Ungarn den Plänen Rußlands auf der Balkanhalbinsel im Wege steht.

Politische Rundschau.

Der Sedantag ist bei seiner zehnten Wiederkehr allüberall in Deutschland mit lebhafter Theilnahme gefeiert worden. Eine besondere Weihe erhielt die Feier diesmal durch die Ansprache, welche Kaiser Wilhelm zum 2. Sept. an die Armee richtete, eine Ansprache, in welcher er seine Soldaten in den erhabensten Worten seines Dankes und seiner Liebe für ihre Leistungen versicherte, zugleich aber sie ermahnte, alle Anforderungen der Ehre und Pflicht zu erfüllen, sich die strengste Disziplin zu erhalten und in der Vorbildung zum Kriege nie zu ermüden, damit das deutsche Heer in künftigen Zeiten schweren Ernstes wie vor 10. Jahren der feste Hort des Vaterlandes sei. Unter den speziellen Festlichkeiten, durch welche der Sedan-

tag verherrlicht wurde, ist die feierliche Enthüllung des Siegesdenkmals zu Dresden in Gegenwart des sächsischen Königspaares zu erwähnen.

Auf Schloß Wyden in der Schweiz hat, wie nachträglich bekannt geworden, vom 20. bis 23. Aug. ein Kongreß von (40—50) deutschen Sozialistenführern stattgefunden: ein Beweis, daß die Agitation auf diesem Gebiete noch keineswegs aufgehört hat!

Für Oesterreich-Ungarn war die Reise des Kaiser Franz Joseph durch Galizien das Ereigniß der Woche. Der Kaiser hob zwar bei Beantwortung der an ihn gerichteten Ansprachen mehrere Male und zwar stets in deutscher Sprache hervor, daß die Interessen der Gesamtmonarchie maßgebend sein und bleiben müßten; das hielt indessen die Polen nicht ab, seine Person zum Mittelpunkt einer nationalpolitischen Demonstration zu machen. Die Kaiserreise, eine ununterbrochene Reihe von stürmischen Ovationen, gewann dadurch eine hohe politische Bedeutung besonders für Rußland. Unmittelbar nach seiner Ankunft in Krakau empfing Kaiser Franz Joseph den im Auftrage des Kaisers von Rußland zu seiner Begrüßung erschienenen Generalgouverneur Fürsten Albedinski: derselbe überbrachte ihm ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers Alexander und nahm ebenso ein solches vom Kaiser von Oesterreich an seinen Herrn mit zurück.

Der englische Premierminister Gladstone, der am 3. d. vollständig gekräftigt durch seine Seereise wieder im Unterhause erschien und von

Das Volk und seine Treiber.

Erzählung von D. Glaubrecht.

(Fortsetzung.)

In diesem Zustande befand sich die Dorth' ganz behaglich; es fehlte nach ihren Begriffen ihrem Hause nichts, als die Gesundheit ihres Mannes, sonst meinte sie sich in vollem Ueberfluß, und treu und gut bedient. Nicht so ihr Mann. Es ist wahr, er sagte fast zu Allem Ja, er gab Auftrag und Vollmacht, er ließ den Juden wirtschaften, wie er wollte, aber mit seiner Krankheit stieg sein Mißtrauen und seine Angst. Er sandte wiederholt bald zu diesem, bald zu jenem alten Freunde seines Vaters in der Gemeinde; aber Einer kam nicht, weil er einen Ekel vor Kranken hatte, wie er entschuldigend sagte, ein Zweiter, weil sich die rechte Zeit nicht finden wollte, und einen Dritten hatte der Jude zuvor so weich gemacht und bearbeitet, daß der Philipp Luz für seine Seelennoth ein taubes Ohr bei ihm fand.

Als auch der Schultheiß dagewesen war, und sich mit einigen Redensarten einen schnellen Laufpaß von dem Krankenbette des Sohnes seines Jugendkameraden erkaufte hatte; da winkte der Kranke die Kleinmagd zu sich, hieß sie den Kopf an seinen Mund legen und sagte leise: „Margarethe wenn du mich lieb hast, so gehe schnell zu dem alten Hartmann, und sage ihm, er möge um Gottes Barmherzigkeit willen zu mir kommen, und das schnell und heute noch; heute, verstehe

mein Kind! sei der Irgig nicht in der Hofraithe, da könnte ich leichter ein vertraulich Wort mit ihm reden. Und sag ihm, er solle bedenken, daß ich ein kranker Mann und sehr gedrückt in meiner Seele sei und solle doch einmal eine Ausnahme machen und zu Rath und Trost zu mir kommen.“ Das Mädchen sah den Kranken mit einem innigen, theilnehmenden Blicke an, es hatte seinen Herrn lieb und hätte gern für ihn die Krankheit getragen und noch lieber ihm Trost zugesprochen, wenn es sich nur getraut hätte. Es nickte schweigend mit dem Kopfe und ging in die Hartmannshofraithe.

Der Hartmann saß wie oft unter dem Birnbaum im Grasgarten und vor ihm stand sein Hassjude und stattete Bericht ab; aber der Hartmann sah den Juden nicht an, ob ihn gleich das Gespräch lebhaft zu ergreifen schien, sondern sein Blick ruhte, wie zerstreut, auf seinen Biennstöcken. Das Mädchen stand erst unschlüssig an der Gartenthüre, aber ermutigt durch die Liebe zu seinem kranken Herrn, trat es näher und brachte seinen Auftrag vor. Der Jude sah das Mädchen wie erstaunt an und der Hartmann den Juden, aber Keiner sagte ein Wort. Mehrere Minuten dauerte dieses Schweigen, da wiederholte die Magd mit der Röthe der Scham und Entrüstung auf dem blühenden Angesicht ihren Auftrag.

Dasselbe Schweigen. Das Mädchen drehte sich rasch um, zwei Thränen traten in seine Augen, die es verbergen wollte, und es sah hinauf zum blauen Morgenhimmel mit der

Frage an den lieben Gott; „Sind das Menschen?“ Der Jude unter diesen beiden Menschen schien endlich des Mädchens Schmerz zu verstehen; er sagte: „Geh in Gottes Namen nach Haus, meine Tochter, und sag' deinem Herrn, es wäre gut!“

„Und es war gut,“ diese Redensart flogen bei uns zu Land die schlechten Erzähler stets in ihr Gesprächspiel hinein, und eroberten sich damit gleichsam eine Pause zum Nachdenken und Ausruhen. Und es war gut, daß das Mädchen, zwar noch halb ein Kind, aber ein Weib an Einsicht und Gefühl, was es dort im Grasgarten erfahren, nicht mit heimbrachte, sondern einfach dem Kranken sagte: „Es wäre gut.“ Daß aus dem Gut nun ein Besser werde, darauf hoffte der arme Kranke den ganzen Tag. Wie die Thüre sich aufthat, so meinte er, den alten Hartmann zu sehen, und die Tageshige und die Unruhe seiner Seele vermehrte seine Fiebergluth und wie die letzten Sonnenstrahlen des Sommertages durch die Zweige der Bäume vor seiner Krankstube brachen und roth und warm auf sein heißes Gesicht fielen, da überkam den Kranken zum ersten Male, wenn auch nur vorübergehend, die Ahnung seines baldigen Endes. Ein unbeschreibliches Gefühl von Schwäche, Krankheit und Verlassenheit überkam ihn; er meinte sich von Gott und Menschen verlassen, und die Thränen brachen in vollen Strömen aus seinen Augen. Er war krank, verlassen und allein, sogar sein Gott war nicht bei ihm; er fühlte nur sein Elend, aber nicht Gottes Nähe, der alle Elenden aufrichtet.

seinen Freunden mit lebhaften Zurufen begrüßt wurde, that dort die bemerkenswerthe Aeußerung, daß die Türkei, wenn sie sich weigere, die aus dem Berliner Vertrage erwachsenden Verpflichtungen zu erfüllen, für ihre Unabhängigkeit und Integrität selbst zu sorgen haben werde. Nicht geringeres Aufsehen erregte eine Bemerkung des Ministers Forster, der sich dahin aussprach, eine wiederholte Verachtung der Beschlüsse des Unterhauses seitens des Oberhauses werde viele Parlamentsmitglieder zu der Erwägung veranlassen, ob nicht eine Veränderung der Verfassung des Oberhauses nothwendig sei. Die Lage der Dinge in Afghanistan ist in Folge eines entscheidenden Sieges, den General Roberts über Gub Khan davongetragen, eine weit günstigere geworden.

In Frankreich ist die Schließung der Jesuitenanstalt überall ohne Zwischenfälle verlaufen, indem die Polizei nur zu konstatiren hatte, daß die Anstalten in den Besitz von Civilgesellschaften übergegangen waren. Andererseits haben die Oberen der nicht autorisirten Ordensgesellschaften dem Kultusminister eine Kollektivverklärung überreicht, worin sie ihre Unterwerfung unter die Institutionen des Landes bezeugen, sich gegen jede Opposition wider die Republik verwahren und versichern, die Nichteinreichung eines Gesuches um Autorisation sei nur durch den Wunsch, kein Privilegium zu genießen, motivirt. Wie es heißt, hatte der Ministerpräsident sich mit dem Vatikan dahin geeinigt, die Ordensgesellschaften nach Abgabe einer derartigen Erklärung zu dulden, falls der Vatikan die Jesuiten aufgab. Allem Anschein hat Freycinet hierbei indeß die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Die im Fahrwasser Gambetta's segelnden Organe fordern wenigstens die Regierung zu ungesäumter vollständigen Durchführung der Märzdekrete auf. Diese läßt denn auch schon officiös erklären, sie habe durchaus keine bindenden Verpflichtungen übernommen, sie habe vielmehr nach wie vor volle Freiheit des Handelns.

In Brüssel wurde am 6. d. in Gegenwart des Königs der internationale volkswirtschaftliche Kongreß durch den Minister Sainctelette eröffnet. Derselbe ist auch von Deutschland aus stark besucht.

Die Königin der Niederlande ist am 2. Septb.

von einer Prinzessin entbunden worden. Mit diesem freudigen Ereigniß hat die holländische Erbfolgefrage, welche die loyalen Nynheers seit Jahren lebhaft beschäftigte, vorläufig wenigstens ihre Erledigung gefunden. Man fürchtete in Holland, daß bei der Kränklichkeit des Kronprinzen Alexander, welcher vermuthlich unvermählt bleiben wird, mit dem Tode des gegenwärtigen Königs die Dynastie erlöschen könnte und schon wurde in politischen Kreisen die Frage ventilirt, ob für diesen Fall die Niederlande sich nicht als Republik constituiren sollte. Die Hoffnungen, welche man an die Vermählung des allgemein beliebten Prinzen Heinrich mit der Prinzessin Marie von Preußen knüpfte, wurden durch den plötzlichen Tod des Prinzen vereitelt. Die Vermählung des schon bejahrten Königs mit der anmuthigen zwanzigjährigen Prinzessin Emma von Waldeck wurde daher von dem Niederländischen Volke mit Freuden begrüßt. Zwar wird die Geburt einer Prinzessin viele enttäuschen, welche hofften, daß dem alten Stamm der Dranier ein frischer männlicher Sproß neuen Glanz verleihen würde, doch werden sie sich damit trösten können, daß wenigstens die Erbfolge nicht mehr in Frage steht. Nachderniederländischen Verfassung geht die Regierung auf den ältesten Sohn des Königs oder dessen männliche Nachkommen, in Ermangelung des Letzteren auf die Brüder des Königs und deren Descendenten nach dem Rechte der Erstgeburt und in Ermangelung dieser auf die Töchter des Königs nach dem Rechte der Erstgeburt über. Da nun außer dem kranken Prinzen von Dranien und dem dreieundachtzigjährigen Prinzen Friedrich der Niederlande kein männlicher erbberechtigter Sproß mehr vorhanden ist, so ist die jetzt geborne Erbprinzessin Erbin des holländischen Thrones. — Anders steht es aber mit Luxemburg. Dort gilt keine weibliche Erbfolge; das Herrscherrecht würde also an den nassauischen Zweig der Familie Dranien, an den früher regierenden Herzog Adolf von Nassau fallen.

In Oberitalien fand am 29. Aug. eine bedeutende patriotische Feier statt: dem Volkshelden Micca zu Ehren, welcher am 29. Aug. 1706 in den Kämpfen der mit Oesterreich verbündeten Italienern die Turin stürmenden

Franzosen und sich selbst in die Luft gesprengt hatte, wurde nämlich in seinem Geburtsorte in Gegenwart des Königs Humbert, des Ministerpräsidenten Cairoli und des italienischen Votschafters in Paris, General Cialdini, unter großer Theilnahme der Bevölkerung ein Denkmal enthüllt. Einer der Minister versicherte dabei den König, Italien würde sich heute wieder wie ein Mann erheben, wenn ein fremder Angriff es verhindern wolle, sich im Frieden zu entwickeln, und ein Vertreter der Presse brachte mit dem Wunsche, daß Italien stets mit dem ebenfalls friedlichen Deutschland zusammengehen werde, einen Toast auf die italienische Armee aus. Im gegenwärtigen Augenblick, wo Tunis der Gegenstand des Streites zwischen Italien und Frankreich bildet, richtete sich die Spitze dieser Reden natürlich gegen das letztgenannte Land.

Zwischen Chile und Peru sind nach langem Kriege endlich die Friedenspräliminarien zum Abschluß gelangt.

Verschiedenes.

— Laasphe. Wir sind in der Zeit, wo unsere liebe Jugend auf die Baumfrüchte sehr oft Jagd macht mit Stöcken, Steinen, Scherben u. s. w. Es dürfte nothwendig sein, darauf aufmerksam zu machen, daß auch in dieser Beziehung unser Feld- und Forstgesetz sehr strenge Vorschriften enthält. Der § 26 bestraft mit Geldbuße bis zu 50 Mk. Denjenigen, der Steine, Scherben, Schutt auf Grundstücke wirft. Es kommt aber noch hinzu, daß nach § 5 für Geldstrafe, Werthersatz und Kosten diejenigen Personen, unter deren Gewalt, Aufsicht oder in deren Dienst und Hausgenossenschaft sich die Thäter befinden, je nachdem die letzteren das Alter der Strafmündigkeit überschritten haben oder nicht, im Falle des Unvermögens der Letzteren für haftbar oder ganz abgesehen von diesem Umstande für unmittelbar haftbar zu erklären sind, und die vorher erwähnten haftbaren Personen außerdem mit Gefängnißhaft belegt werden können, wenn sie unterlassen, ihre Kinder oder andere ihrer Gewalt oder Aufsicht unterstellten Hausgenossen von der Begehung strafbarer Verletzung des Eingangs angeführten Gesetzes abzuhalten. — Es kann daher Eltern, Lehr- und Dienstherrn nur drin-

Da ging leise die Thüre auf und der Pfarrer trat herein. Es war nicht mehr der alte Nagel, zu dem einst die Elisabeth Maurer in einer sehr schweren Stunde ihre Zuflucht umsonst genommen hatte. Der war längst gestorben und an seiner Stelle stand ein junger Mann, im Glauben fest, im Wandel sicher, im Amte treu. Die Krankenbetten der Seinen gehörten auch in das Amt, das er überkommen, und es war nicht das erste Mal, daß ihn der Philipp Luz bei sich sahe zu Rath und Trost. Der Pfarrer sahe auf den ersten Blick die Bewegung des Kranken, er errieth einen Theil seiner Kummernisse und mit mildem Worte und freundlicher Miene bot er das Freundes- Priesterherz dem Angefochtenen zur Ruhestätte dar.

Aber, und dieses Aber übersieh nicht, der du dieses Buch liehest, dieses Aber ist eine schreckliche Erscheinung unserer, dem Glauben entfremdeten Zeit; aber die Thränen des Philipp Luz trockneten auf dieses Wort seines Seelsorgers sogleich. Dem Schultheißen, dem alten Hartmann dem ersten Besten aus der Gemeinde, der ihm Stand gehalten hätte, dem hätte er gebeichtet, nicht seine Sünden, wohl aber seine Verlegenheiten; aber dem neuen Pfarrer sagen, wie es im Haus und Beutel aussehe, Gott bewahre, das hieße ja sich und das Haus beschimpfen! Der Pfarrer muß den Bauer stets nur im Sonntagsrock, mit höchst zufriedenem Gesichte, wo möglich prahlend mit dem Erworbenen sehen. Was kann auch so ein Mensch helfen und rathen? Davon versteht er nichts, und sich sagen lassen,

daß man schlecht gehaushaltet, dafür bedankt man sich. Das thut kein Bauer dem andern, wenigstens in's Gesicht nicht. Außer einigen Lamentationen, die nur der Krankheit galten, und außer einigen Ja, Ja, die eine Antwort auf den Trost des Pfarrers aus Gottes Wort sein sollten, brachte der Pfarrer nichts aus dem Kranken heraus und nichts in ihn hinein. Er ging seufzend über den vergeblichen Erfolg seines Besuchs hinaus ward von der Dorth' freundlich für die Ehre bedankt und mußte das Herz eines Christenmenschen in den Krallen eines erbarmungslosen Juden lassen. —

Aber ist das auch wahr? So höre ich fragen. Nun ich rufe Alle zu Zeugen auf, die je unter dem Volke gelebt und ein Herz für dasselbe gehabt haben. Kein Bienenstock kann sorgsamer das Köchlein verkleben, dadurch der Neugierige die Oekonomie des Bienenvolks beobachten will, als das Landvolk dem thut, der es will kennen lernen und zu seiner Selbsterkenntniß bringen. Beruf, Liebe, Herz, Uneigennützigkeit, Treue und Dienst um Gotteswillen befähigten den treuen Seelsorger vor allen zum Rathgeber der Gedrückten und Bekommenen in seiner Gemeinde; aber unter Zehn, denen er nachgeht und die er reiten möchte, verschmähen ihn Neune gänzlich, und der Zehnte, der da thut, als lasse er sich finden, der führt ihn erst recht hinter das Licht. Der heuchelt ihm und betrügt ihn und dann haßt er ihn. Aber Juden und Christen-Juden, Winkeladvokaten, Ferkelstecher, Mafler, Amtsläufer und Prozeßführer, das sind die Leute, vor denen ent-

blößt sich der verschuldete Bauer ohne alle Scham. Was sie von ihm denken, das ist ihm einerlei, wenn sie nur das Maul halten, und das thun sie auch, so lange noch eine Feder auszurupfen ist; ganz kahl gerupft aber, legen sie den Armen ohne Erbarmen hinaus in den Frost. Dann soll der barmherzige Samariter helfen, und er thut's auch, und wieder um Gotteswillen! Aber kann's ihm jemand verargen, wenn er es unter Seufzen thut?

Mit der Krankheit und der Seelennoth des Kranken wuchs aber auch die Angst des Juden. Wenn der Luz den Amtmann zu sich kommen ließ, wovon er manchmal rebete, wenn nur ein ehrlicher Mann aus der Gemeinde dem Kranken Stand hielt, und so zum Zeugen wider die ununterbrochenen Betrügereien des Jgig würde, dann war ein großer Theil seiner Forderungen verloren. Das wußte der Jude; er wußte auch, daß wenn es ihm nicht gelinge, noch vor Thor-schluß die Anerkennung dieser und jener während der Krankheit angewachsenen Schuld zu erhalten, dann hatte er seine besten Karten vergebens ausgespielt. Er wahr darum kein Mensch mehr mit Mitleid und Erbarmen, er war zum hung- rigen Raubthier geworden. Wie sich das vor die Höhle seines Schlachtopfers legt in der Erwartung, einmal muß es doch heraus und ihm in die Krallen; so wich auch der Jude weder Tag noch Nacht aus der Hofraute des Philipp Luz. Er schlief auf dem Heuboden, er aß aus seinem Sack einen Mundvoll Brot und eine Zwiebel; das war Tage lang seine einzige Nahrung. (Fortsetzung folgt.)

gend empfohlen werden, im eigenen Interesse mit aller Strenge dafür zu sorgen, daß der gerügte, meistentheils von den jugendlichen Mitgliedern der Hausgenossenschaften geübte Unfug vermieden werde.

— Eine wortgetreue Schusterrechnung vom Jahre 1816 aus einem benachbarten früher Nassauischen Orte. Rechnung vor Herrn N. N. an Schuhmacherarbeit. 30. Juni. Die Gusstel zugenäht und aufgebrennt 3 fr. 1. August. Ihn zugenäht 48 fr. 8. August. Das Kind geholt und eingefast 15 fr. 20. September. Die Marie geradegekloppt und gerüstet 6 fr. 10. Oktober. Die Frau Pfarrer und Jungfer Male zusammengeklippt 2 fr. 15. Oktober. Der Jungfer Louise ein Kiefter aufgesetzt, kostet nix. 6. November. Die Jungfer Lotte überzogen und eingefast, sie hat den Zeug dazu gegeben, 15 fr. 15. Nov. Die Tockla genäht und gerüstet 6 fr. 26. Nov. Dem Emanuelchen ein paar Schuh gemacht 2 fl. 6. Dez. Seine Pantoffeln geflickt 6 fr. 10. Dez. Die Dereje unterlegt und besetzt 4 fr. Dud zusammen 3 fl. und 45 fr. Dankbar empfangen Joh. Hans Rückert.

— (Brand eines Schiffes auf dem Rhein.) Aus Mainz wird geschrieben: Ein schreckliches Unglück hat sich am 2. Sept. früh auf dem Rheine zugetragen. Das Schiff „Pfalz Nr. 2“, welches den Dienst Köln-Mainz-Mannheim versieht, gerieth auf der Beggfabrt bei Rhein-Dürkheim in Brand. Es hatte eine große Ladung Benzin und Petroleum an Bord. Wahrscheinlich ist das Feuer durch Explosion entstanden. Der Capitän Kropp ist glücklich dem Flammentode entronnen, ebenso sein Bruder, der Steuermann, und die übrige Besatzung. Sie retteten sich sämtlich durch Schwimmen. Nur der Maschinenmeister, welcher sich trotz des ausgebrochenen Brandes noch an der Maschine zu schaffen machte, kam im Feuer um, weil ihm durch die Flammen der Rückweg abgeschnitten war. Das Feuer, in kurzer Zeit sich über das Schiff verbreitend, soll der Masse brennbarer Stoffe wegen, die an Bord waren, einen schauerlich-schönen Anblick gewährt haben, indem die Flammen hausehoch emporstiegen. Die Frau des Capitäns hielt mit ihrem Kinde auf dem Hintertheil des beengenden Schiffes bis zum letzten Augenblicke aus, wo ihr durch Matrosen des zu Thal fahrenden Remorqueurs „Maximilian“ Hilfe und Rettung wurde. Das Schiff, fast total ausgebrannt, liegt unter Wasser.

München, 2. Sept. Das „Fremdenblatt“ meldet: Vorgestern Abend gegen 6 Uhr war die Friedenheimer Vorstadt an der Landsbergerstraße durch einen entsetzlichen Aufruhr im Hause des Schreinermeisters Müller in Aufruhr versetzt worden. Es hatte dieser, aufgehetzt von seiner eifersüchtigen Frau, der in seinem Hause eingemieteten Familie die Wohnung gekündigt und forderte vergangenen Montag Abend die Frau auf, binnen 4 Stunden die Wohnung zu verlassen. Da diese erklärte, sie könne und dürfe in Abwesenheit ihres Mannes, eines in Arbeit stehenden Maurers, nicht diesem Befehle nachkommen, ergriß Müller eine Hacke und verfolgte die Frau mit ihren beiden Kindern bis in ihre Wohnung, versuchte die Thüre einzustoßen, so daß die Frau auf's Dach flüchten mußte. Trotz ihres Hilfesgeschreies ließ er nicht von der Verfolgung ab, sondern stieg aufs Fenster, hielt sich mit der Hacke am Dachfenster und wand sich auf das Dach. Doch — plötzlich rutschte die Hacke aus und Müller stürzte kopfüber in die Tiefe. Er fiel auf die Hacke und brachte sich am Kopf eine erhebliche Wunde bei, so daß bei den inneren Verletzungen, die er außerdem erlitten, an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Während man der Frau mit einer Leiter zu Hilfe eilte, erschien die Gendarmerie und ließ den bewusstlos daliegenden Schreiner einstweilen in seine Wohnung verbringen. Bald erschien auch der Mann der verfolgten Frau und hatte, von dem Vorgange in Kenntniß gesetzt, nicht übel Lust, ins Wohnzimmer des Schwererwundeten einzudringen und diesem den Garaus

zu machen. Doch wurde er durch abermaliges Einschreiten der Gendarmerie hieran verhindert.

— (Ein unterbrochenes Hochzeitsfest.) Kürzlich sollte in der reformirten Kirche zu Pest eine Trauung stattfinden. Wie gewöhnlich hatte sich draußen eine neugierige Menge angesammelt. Endlich kamen die Hochzeitsleute angefahren; kaum aber hatte, nachdem sie ausgestiegen waren, die Spitze des sich formirenden Hochzeitszuges das Portal erreicht, als aus dem Publikum eine alte Frau in nichts weniger als eleganter Toilette hervorsprang und den Bräutigam an seiner weißen Cravatte packte. Die allgemeine Verblüffung steigerte sich noch, als gleich darauf ein barfüßiges Mädchen mit zerzausten Haaren hervorstürzte und den Bräutigam an seinem Fracktragen faßte. Uebrigens erhielt die peinliche Scene alsbald eine Aufklärung, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ, indem das Mädchen in die laut herausgeschrieenen Worte ausbrach: „Du treulofer, eibrückiger Elender! Durch acht Jahre war ich Dir gut genug zur Geliebten; jetzt aber schleuderst Du mich von Dir wie einen Fegen! Heirathen willst Du? Hoho! Damit hats seine Wege. Wenn Du eine nehmen willst, so nimm mich, Du treulofer Hallbrö!“ Nach dieser überraschenden Volksrede der resoluten Dame war die Braut die erste, welche die Besinnung wieder gewann. Sie sprang in den nächsten Wagen und jagte im Brautstaat davon. Die übrigen Hochzeitsleute folgten ihrem Beispiel und ließen den Bräutigam allein zwischen seiner alten Geliebten und deren Mutter, welche ihr Opfer am Krage um die Straßenecken fortführten durch den Menschenauflauf. Wie es heißt, ist der unglückliche Bräutigam ein gewesener Privatbeamter, der mit dem schönen Fräulein eine gute Partie gemacht hätte.

— (Ammenwahl.) Aus Madrid wird über die künftige Amme des künftigen spanischen Königs-spröcklings Folgendes gemeldet: Vor einigen Tagen hat der spanische Hof eine Kommission, der auch zwei Aerzte beigesetzt wurden, nach der Stadt Santander abgeschickt, damit dieselbe unter der dortigen Bevölkerung eine passende Amme für das zukünftige Kind der Königin Christine auswähle. Die Kommission hat nun 5 Ammen ausfindig gemacht, die ihrer Ansicht nach Alle würdig wären, dem Prinzen oder der Prinzessin die Brust zu reichen. Vier dieser Ammen stammen aus der Provinz Santander — die in Spanien in Bezug auf die Tüchtigkeit der Ammen ungemein dieselbe Rolle zu spielen scheint, wie bei uns der Spreewald — und eine aus Burgas. Die fünf Ammen wurden sofort nach Madrid beordert, wo vom Hofe aus die endgültige Auswahl getroffen werden wird. Wie die Blätter der spanischen Hauptstadt melden, sind natürlich alle fünf sehr jung, sehr gesund und sehr schön. Die schönste unter den Schönen sei aber eine gewisse Leofadia Fernandez, die indirekt von den Mauren abstamme und ein Wunder von Schönheit sei.

— Da jetzt die Petroleum-Lampen nach und nach wieder hervorgeholt werden müssen, nachdem sie den Sommer über gefeiert haben und mehrere Explosionen von nicht zuvor gehörig gereinigten und in sauberen Stand gesetzten Petroleum-Lampen infolge dessen stattgefunden haben, so will nach seiner mehrjährigen Gewohnheit ein „Alter“, der es wohlmeint, auch jetzt wieder daran gemahnen: Erst die außer Gebrauch gesetzten Lampen mit neuem Petroleum und neuem Docht zu versehen, ehe sie wieder angebrannt werden, Ihr lieben Mädchen und Frauen! Es ist von wegen des entwickelten Naphthas in den Behältern, das so leicht explodirt, schon bei 35 Grad Reaumur, und Eure kostbare Gesundheit, ja Euer Leben in Gefahr bringt!

— Die Bestimmung des § 13^a, Theil 1, Titel 8 des preussischen allgemeinen Landrechts, welche dem Eigenthümer eines Hauses die Anbringung von Dössnungen und Fenstern in eine unmittelbar an des Nachbarn Hof oder Garten stoßende Wand oder Mauer untersagt, findet

nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, II. Hülfsenats, vom 10. Juni d. J., nur dann Anwendung, wenn die Wand oder Mauer unmittelbar an den Hofraum oder Garten im eigentlichen Sinne stößt. Dagegen finden sie keine Anwendung, wenn die Mauer an ein auf dem nachbarlichen Gehöft befindliches Gebäude grenzt.

Die Lahn des Rheines Braut.

Den Aehrenkranz im goldnen Haar
Vom Schleier licht durchflossen,
So wallt sie still zum Traualtar
Mit Unschuld übergossen.
Die Lahn, sie ist des Rheines Braut,
Zu Lahnstein werden sie getraut
Bei der JohannisKirche.

Die ist euch noch ein deutsches Kind
Von altem Schrot und Simmen,
So züchtig noch am Mädchen spinnt
Und selber bleicht ihr Linnen;
Von alter Treue noch besetzt,
Dum ward sie auch zur Braut erwählt
Vom rebumkränzten Rheine.

Als Mitgift trägt sie ihrem Rhein
Manch' Lanne zu und Linde,
Damit er draus für seinen Wein
Manch' Faß und Kufe binde;
Und daß kein Reif dann springt entzwei,
Bringt Eisen sie ihm mit dabei
Aus tausend rothen Gruben.

Und wann er oft durchzechet die Nacht
Beim Wein aus seinen Reichen,
Und ihn, sobald er aufgewacht,
Süß Jammer will beschleichen:
Dann schenkt sie ihm ein Gläschen ein
Von ihrem dunkelrothen Wein
Aus Runkels, Nassau's Bergen!

Sie steigt in Schaumburgs tiefen Schacht,
Und bricht sich Silberbarren,
Sie laßt des blauen Marmors Pracht
Aus Billmars Bergen scharren.
Auf daß aus Trümmern und Verfall
Er seine rhein'schen Burgen all
Kann wieder aufbauen.

Denn ihrer Schlösser Port und Wich
Sie rissen nicht zu nichte,
Und um sie schlingt als Ephen sich
Die Sage und Geschichte,
Ihr Liebling aber bleibt allein
Du schön Gedicht Dranienstein,
Mit deinen blüh'nden Linden!

Doch was der Mitgift schönster Hort
Das ist der Thale Segen;
Das ist das Gold der Saaten dort
Und Aehren allerwegen.
Das ist das wogend Waizenmeer,
Von Garbenheim, da rauscht es her
Bis hin zu Lahnsteins Garben.

Denn wie der Rhein den Neben hold
Auf seinen Verggeländen:
So pflegt die Lahn der Aehre Gold
Mit tausend rühr'gen Händen;
Dum passen beide zu einand,
Denn Brod und Wein sind, wie bekannt,
Der ew'gen Liebe Zeichen!

Dum lasset da uns Hütten bau'n
Wo Rhein und Lahn sich freien,
Dum lasset da uns Gott vertrau'n,
Wo Brod und Wein gedeihen!
O reicht den Römern meinem Mund:
„Es grüne ewig fort der Bund
Der Rebe und der Aehre!“

Heinrich Dippel.

Personal-Chronik.

Dem Pfarrer Budeberg zu Schwarzenau ist das Präsidium in internis des Schulvorstandes zu Schwarzenau übertragen worden.

Hülferuf.

Am 28. d. M., von Morgens 8 Uhr ab, bis tief in die Nacht, hat eine Feuersbrunst fast das ganze Dorf Dahle im Kreise Altena zerstört. Von 120 Wohngebäuden sind 74 eingeeßert. Dieselben waren nur zu sehr geringen Beträgen versichert. Das fast gar nicht versicherte Mobiliar ist während des Rettens zum Theil verdorben. Die vorwiegend eingeheimste Ernte ist verbrannt und in der hiesigen rauhen Gebirgsgegend der Winter im Anzuge.

Als im Jahre 1873 ein verheerender Wolkenbruch die Felder und Fluren der Gemeinde Dahle verwüstete, den Boden von den Gebirgsländereien wegschwemmte, die Wege fortspülte und die Kanäle vergründete, hat die arme Gemeinde hierunter jahrelang gelitten. Der schwere Druck der Geschäftslage in der Eisenindustrie hat sich in Dahle besonders fühlbar gemacht und noch waren die Nachwehen dieser schweren Zeit nicht überwunden, als das gestrige Brandunglück mit vernichtender Gewalt hereinbrach.

Die Gemeinde hat noch eine Wege- und Schulbaulast von 19500 M. zu verzinsen und ist durch die Communal-, Schul- und Kirchensteuern in Höhe von 314⁰/₁₀₀ der direkten Staatssteuern überbürdet. Die Bevölkerung von 800 Seelen ernährt sich nothdürftig von Fabrikarbeit und geringem Ackerbau; von 191 Klassensteuerpflichtigen Personen gehören 132 der 1. und 39 der 2. Stufe an.

Die werththätige Hilfe der Nachbarn und Nachbargemeinden reicht bei Weitem nicht aus, die große Noth der Brandbeschädigten zu lindern, und deshalb wenden wir uns an alle Mitbürger nah und fern mit der dringenden Bitte, durch Spendung von Liebesgaben ihren wohlthätigen Sinn für das Elend Anderer erkennen zu geben und desfallige Beträge dem unterzeichneten Landrath einzusenden.

Altena, den 29. August 1880.

Das Unterstützungs-Comité für die Abgebrannten in Dahle.

Schmieding, Landrath zu Altena. v. Holzbrind, Landrath a. D. zu Altena. Bieder August, Kaufmann zu Dahle. Berkenhoff, Stadtverordneter in Altena. Cramer, kathol. Pfarrer in Altena. Hufelmann, evang. Pfarrer und Kreisschulinspektor zu Neuenrade. Klinker, Handelskammer-Vorsitzender und Stadtverordn. zu Altena. Feltzhaus, Stadtv.-Vorsteher zu Altena. Hechtenberg, Stadtverordn. zu Altena. Möhling, Kirchmeister zu Dahle. Müller, Lehrer zu Dahle. Dönnberg Friedr., Vorsteher zu Dahle. Philipps, ev. Pfarrer zu Gvingen. Schmieding, Bürgermeister zu Altena. Thummel, ev. Pfarrer zu Altena. Vorländer, ev. Pfarrer zu Altena. Weiß, Amtmann in Neuenrade.

Der Unterzeichnete sowie sämtliche Ortspolizeibehörden sind bereit, Liebesgaben für die Abgebrannten in Empfang zu nehmen.

Berleburg, den 1. September 1880.

Der Landrath:
v. Schrötter.

Zwei tüchtige
Schuhmachergejellen
gesucht von
Gerber G. A. Thielmann,
Straßebersbach.

Musikalischer Kaffeesatz.

Großes humoristisches Potpourri für Clavier, mit untergelegtem Text (auch ohne Text zu spielen). Gegen Einsendung des Betrages versendet franco

H. Alexander,
Musikalienhandlung, Leipzig.

Geschäfts-Empfehlung.

Unterzeichnete empfiehlt den geehrten Bewohnern der Stadt und der Umgegend ihr Lager in sämtlichen

Manufacturwaaren

zu den billigsten Preisen.

Frau Lehrer Rosenbaum.

Ein Steinkohlen-Ofen

(Wormser) steht zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen:

- 1) Am Donnerstag den 16. September 1880 Morgens 9 Uhr bei dem Hermann Roth in Banse ein 1¹/₂-jähriges Kind;
- 2) Am Freitag den 17. September 1880 Morgens 10 Uhr 1 Quantität Gartengemüse, circa 2 Wagen Dünger, der Graswuchs auf der Fürstlichen Wiese „auf der Heide“ bei Volkholz bei den Eheleuten Johann Jost Dornhöfer in Feudingen;
- 3) An demselben Tage Mittags 12 Uhr bei dem Wilhelm Bätzel zu Rükershausen 20 Bündel Korystroh, 1 Wanduhr, 1 Ziege, 1 Ziegenlamm, sowie der Hafer auf dem „Weidenhäuser-Acker“ der Steuergem. Rükershausen;
- 4) An demselben Tage Nachmittags um 4 Uhr ein dem Joh. Heinrich Sigl in Benfe gehöriges Stück Hafer und Kartoffeln (an der Seite) an Ort und Stelle

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden. Laasphe, den 25. August 1880.

Jobbe,
Gerichtsvollzieher.

Gebirgs-Himbeer-saft, 1880er,

prima Qual., aromatisch!

Kirsch-, Brombeer- & Johannis-saft. Saftflasche 1 Mk. Gelée 75 Pfg., Erdbeersyrup 1 Mk. 20 Pfg. Von 6 Flaschen an franco und Kiste gratis. Von 12 Flaschen an Rabatt. Garantie für Reinheit.

Apotheke zu Rinteln.

Sum, Sum, Sum
Liebes Biennen brumm
Die Mucker in L. sind gute
Dichter
Sie wohnen in der Nähe des
Richter

Sum, Sum, Sum
Liebes Biennen: brumm,
brumm, brumm!
Ein stiller Verehrer.



Tapeten, neueste Muster, unglaublich billig! Musterkarten versenden auf Wunsch franko und umsonst. Aber nicht an Tapezierer, sondern nur an Privatleute, da es uns absolut nicht möglich, auf diese unglaublich billigen Preise noch Rabatt bewilligen zu können, Tapezierer aber gewohnt sind mitunter hohe Prozente zu genießen.

Bonner Fahren-Fabrik, Bonn.

45 Auflagen wurden binnen Jahr und Tag verkauft!

Soeben erschien die 46. Aufl. von dem Werke

Der Selbst-Anwalt

bei den deutschen Amts- und Schöffengerichten, in Prozesssachen, Strafsachen und im Concurs-Verfahren

von

J. Jagiewicz,
Kanzleirath und erster Gerichtsschreiber des kgl. Oberlandesgerichts in Frankfurt a. M.

Ein praktisches Handbuch, leicht-verständlich und unentbehrlich für Jedermann, welcher sich vor den Amtsgerichten selbst vertreten und die erforderlichen Klagen u. Anträge selbst anfertigen will od. muß. Beigefügt sind die Gerichtskosten, Tabellen dazu und die Gebührenordnungen für Gerichtsvollzieher, Zeugen und Sachverständige.

Preis: 1 Mk., geb. 1 Mk. 30 Pfg. Vorräthig in Laasphe bei Buchbinder J. Jung.

Gratco-Versand gegen Einwendung von 1,10 bez. 1,40 Mk. in Briefmarken, ebenso zum Nettopreis bei unsern sämtl. Böten.

Verlag von A. d. Gestewig, A. A. Hof- und Verlags-Buchhändler, Wiesbaden.

Redaction, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Für Familien und Lesecircle, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restaurationen.

Illustrirte Zeitung

Probe-Nummern gratis und franco.

Abonnements-Preis vierteljährlich 6 Mark. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig.

Zu Neujahr wird ein gutes Dienstmädchen gesucht. — Die Expedition dieses Blattes sagt von nem.